

Interview mit Herrn Franken

BA: An meinem ersten Tag als Rentner werde ich als Erstes

Franken: ...meinen 63. Geburtstag feiern, denn es gilt die gesetzliche Regelung, dass ich mein 63. Lebensjahr am 30. September um 24.00 Uhr beende – somit in den Ruhestand gehe – und am 1. Oktober um 00.00 Uhr mein 64. Lebensjahr beginne, so dass ich das abgelaufene 63. Lebensjahr am Beginn des 64. feiere – alles klar?

BA: Wie viele Jahre haben Sie in der Bibliothek gearbeitet und was war vor der Zeit der Bibliothek?

Franken: Ich habe 26 Jahre in unserer Bibliothek gearbeitet. Vor der Zeit in Konstanz war ich von 1970 bis 1980 an der UB Mannheim, wo ich die zweijährige Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst absolvierte und anschließend acht Jahre Fachreferent für Rechtswissenschaft und als Abteilungsleiter für die Katalogabteilung sowie die dezentralen Bibliotheken, den Gesamtkatalog der Monographien und das Gesamtzeitschriftenverzeichnis verantwortlich war. Von 1964 bis 1969 habe ich in



Bonn und Göttingen Jura studiert. Bevor ich in Mannheim mit der Ausbildung begann, habe ich gejobbt bzw. wenige Monate mit dem Rechtsreferendariat begonnen. Vor dem Studium war ich etwas länger als zwei Jahre Zeitsoldat und bevor ich 1962 zur Bundeswehr nach Göttingen ging, habe ich Gymnasien in Flensburg, Köln, Sinsheim (südlich

von Heidelberg) besucht. Und nun an den Anfang zurück: Geboren bin ich in Posen (dem heutigen Poznan) und lebte danach in Berlin, bei Berlin, in Reutlingen und in Meckesheim (nördlich von Sinsheim).

BA: Was waren Ihre Stationen und Tätigkeiten in der Bibliothek?

Franken: In den letzten 20 Jahren war ich Direktor, davor stellvertretender Direktor, und habe mich mit allen Fragen befasst, die ein Dienstleistungsbetrieb mit sich bringt. Vereinfacht gesagt geht es um Serviceentwicklung, Sachmittel, Personal, EDV und Raum. Dazu kommen Kontakte zu den Universitätsangehörigen und allen Teilen der Infrastruktur wie Rechenzentrum und Verwaltung. Ein Direktor hat dafür zu sorgen, dass der Betrieb der Bibliothek zuverlässig und rund läuft – so hätten es die Benutzer gern und die MitarbeiterInnen natürlich auch. Eine der wichtigsten Aufgaben ist das Vorantreiben von Änderungen und Neuerungen, wobei es nicht unbedingt notwendig ist, dass ein Direktor immer die besten Ideen hat. Wichtig ist vielmehr, dass er erkennt, was man aus einer Idee machen kann und wie man das zugunsten von Benutzern und Mitarbeitern umsetzt.

Als Direktor habe ich in einer ganzen Anzahl von Projekten zusammen mit anderen Bibliotheken gearbeitet. Das ist mit den bekannten „70 Arbeitstagen außerhalb von Konstanz“ verbunden, das sind übrigens keine reinen Lustreisen. Von einigen Zielorten kenne ich nur den Weg vom Bahnhof zur UB und zurück. Bei solchen Projekten geht es um mehrere Dinge: Zunächst wird ein Thema bearbeitet und ein Problem aus dem Bibliothekswesen (möglichst) gelöst. Dann geht es darum, Erkenntnisse, Erfahrungen und Kontakte aus Projekten in die eigene Bibliothek zu übernehmen, also schlicht von der Arbeit anderer zu profitieren. Es geht außerdem darum, nach außen durch die Mitarbeit in Projekten zu zeigen, dass die Konstanzer – nicht nur der Direktor, sondern auch andere! – etwas zu sagen haben und Ahnung von ihrem Geschäft haben. Als für mich wichtigstes Projekt will ich die Entwicklung des Dokumentlieferdienstes „subito“ nennen, bei der ich fast 10 Jahre mitgemacht habe. Enorm gelernt habe ich auch aus meiner Tätigkeit als Beiratsvorsitzender der „Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW)“ in Kiel, die vor wenigen Jahren evaluiert wurde und derzeit mit einer Hamburger Bibliothek ähnlichen Zuschnitts zu einer neuen Bibliothek verschmolzen wird.

BA: Nennen Sie ein Ereignis hier an der Bibliothek, an das Sie sich gern bzw. ungern erinnern!

Franken: Ich fange mal mit einem ungunstigen Ereignis an, das uns betraf. Ich erinnere mich ungern an die Mitteilung des seinerzeitigen Rektors, dass im Rahmen des Solidarpaktes die Bibliothek deutlich mehr Stellen streichen solle als andere Bereiche der Universität, denn „sie sei so gut, dass sie ruhig etwas schlechter werden könne“ (sinngemäßes Zitat).

Als rein bibliotheksinternes Ereignis, bei dem ich mich zeitweilig unwohl fühlte, ist die Arbeit der „Strukturgruppe“ zu nennen, die um 1988 herum aktiv war. Aber das ist lange her.

Sicher habe ich das glückliche Naturrell, mich eher an erfreuliche Dinge zu erinnern, von denen es sehr viele gibt. Ich will nur einige nennen:

- Der Tag, an dem der Spatenstich für den Neubau stattfand. Es will wohl jeder Bibliotheksdirektor einmal bauen und sich ein Denkmal setzen – das ist zwar verrückt, aber eine gewisse Tradition. Ich schätze, dass künftig BibliotheksdirektorInnen sich andere Denkmäler setzen werden – virtuelle vielleicht?
- Die Einführung der 24 - Stunden – Bibliothek im Jahre 2001, das war ein richtiger „Knaller“, mit dem wir Teile der deutschen Bibliothekare aufgemischt haben. Das Thema war reif, denn seitdem haben viele Bibliotheken ihre Servicezeiten deutlich ausgeweitet, wir haben aber eine Marke gesetzt, die es zu erreichen gilt.
- Als ein roter Faden zieht sich für mich über alle Jahre in Konstanz, dass wir es immer wieder in Sitzungen geschafft haben, eine für den sachlichen Meinungs austausch förderliche Atmosphäre zu erreichen und viel gelacht haben, auch wenn es Kontroversen gab. Das ist für mich eine der positivsten Erfahrungen überhaupt. Ich wurde nicht in die Rolle eines Direktors gedrängt, dem man alle Probleme an den Hals hängt (oder besser: auf den Schreibtisch legt), damit er nun mal zusieht, wie er damit klar

kommt. Vielmehr haben mich alle ideenreich und tatkräftig in dem Ziel unterstützt, die Bibliothek voran zu bringen.

Ich will jetzt noch, obwohl nicht danach gefragt wird, Beispiele nennen, bei denen es in der aktuellen Situation des Geschehens nicht einfach war, wo wir aber im Endeffekt doch dahin kamen, wohin wir wollten.

- Die berühmten HBFGE-Anträge, mit denen wir alle paar Jahre neue EDV-Ausstattungen beantragten, waren bekanntlich ein sehr aufwendiges und mühsames Verfahren, weil so viele beteiligte Instanzen mitredeten. Wir mussten also unsere Vorstellungen beim zuständigen Ministerium (MWK) in Stuttgart im EDV-Referat und im Bibliotheksreferat durchbringen, danach bei den einzelnen Gutachtern der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), im nächsten Schritt bei der sog. Rechnerkommission der DFG und dem Bibliotheksausschuss der DFG, schließlich beim Wissenschaftsrat. Das Problem bestand, etwas vereinfacht gesagt, darin, dass jeder dieser Partner eigene Vorstellungen hatte, die im Ergebnis oft nicht zusammen passten und wir als Antragsteller mussten es allen recht machen.
- Dann gibt es noch die ganze Gründungsphase des Verbundes, an der viele aus der Bibliothek teilnahmen. Ab 1986 geriet die Bibliothek in die Schusslinie der anderen Verbundteilnehmer. So musste ich einmal zur UB Freiburg fahren, um ein paar Terminals mehr für uns heraus zu handeln, als uns rein rechnerisch zugestanden hätten. Da erhielten wir dann die Empfehlung, wir mögen doch mit Dienstplänen die Benutzung der Terminals regeln – jeder darf 60 Minuten dran arbeiten – oder, noch besser, wir sollten die automatisierte Erwerbung im Verbund wieder umstellen auf die konventionelle Arbeitsweise.

BA: Am meisten vermissen werde ich

Franken:alle Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich teilweise 26 Jahre

zusammen gearbeitet habe. Zwei von Ihnen, nämlich Frau Lang und Herrn Kirchgäßner kenne ich sogar schon aus meiner Mannheimer Zeit. Ich habe nachgezählt, dass 22 von rund 95 Personen schon da waren, als ich 1980 nach Konstanz kam. Demnach habe ich an der Einstellung aller übrigen mehr oder weniger mitgewirkt. Es freut mich, was wir alles zusammen hinbekommen haben. Und trotz aller Probleme, die das Tagesgeschäft für uns alle mit sich bringt und manchmal den Blick verstellt, sollten wir wahrnehmen, dass wir beispielsweise bei allen Rankings Spitzenplätze erreichen und eine Fülle von positiven Reaktionen von Benutzern bekommen. Hier wird unser Service honoriert und Service ist an Personen gebunden, an jede und jeden einzelnen von uns. Die kritischen Reaktionen sollten wir so sehen, dass Benutzer uns etwas zutrauen – man stelle sich einmal vor, wir würden arbeiten und es gäbe gar keine Reaktion – das wäre doch schrecklich.

BA: Was für Pläne haben Sie für Ihren Ruhestand?

Franken: Wie es sich für Rentner bzw. Pensionäre gehört, habe ich vermutlich mehr Pläne als Zeit, also:

- Ich höre mit dem Bibliotheksweesen ganz auf. Ich werde weder Berater für irgendetwas Bibliothekarisches noch schreibe ich Lebenserinnerungen oder gar kritische Kommentare zum Bibliotheksgeschehen, auch nicht in Inetbib.
- Zunächst werden meine Frau, die etwa zeitgleich in den Ruhestand geht, und ich einen zumindest teilweisen oder zeitweiligen Umzug nach Mannheim anpacken; wir sind beide eher Stadtmenschen. In Mannheim, das wir beide sehr schätzen, haben wir seit vielen Jahren ein Standbein und von dort aus ist man im Nu in Köln / Bonn oder in Hamburg oder Berlin oder nur in Frankfurt, Stuttgart usw.
- Ich möchte ehrenamtlich bei Angeboten zum sprechen lernen und lesen der deutschen Sprache mitarbeiten, sei es für Kinder / Jugendliche als Zielgruppe, sei es für Erwachsene.

- Außerdem werde ich endlich unsere Bibliothek intensiv nutzen, d.h., mich beispielsweise in die historischen Bestände vergraben, denn einer meiner Interessensbereiche liegt in der deutschen Geschichte zwischen 1871 und 1918. Ein ganz kleiner Teilaspekt, mit dem ich mich schon vor Jahren befasste, und den ich wieder aufgreifen werde, ist die Frage, wieso einige hochrangige Militärs zum Pazifismus wechselten. Die Nutzung der Bibliothek ist übrigens auch möglich, wenn ich nur gelegentlich in Konstanz sein sollte – ein Dank gebührt der 24 Stunden Bibliothek.
- Richard Wagner und seine Musik werden eine Rolle spielen, das ist bekannt - aber ich bin keineswegs sehr eingegrenzt, sondern habe auch Freude an italienischen Opern und klassischer Kammermusik. Als Soloinstrument ist das Klavier mein Favorit. Zu Zeit befasse ich mich mit Dimitri Schostakowitsch. Allerdings geschieht alles nur als Hörer, denn ich habe nie ein Instrument erlernt.